

Hermann Kurzke

## Georg Büchner. Geschichte eines Genies

Verlag C. H. Beck, München  
2013. 592 S., 48 Abb., geb.,  
29,95 €

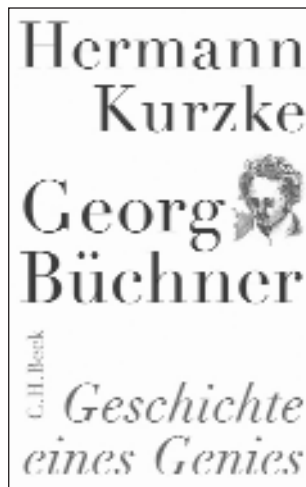
Pünktlich zum 200. Geburtsjahr liegt im Verlag C. H. Beck eine gewichtige Biographie vor: *Georg Büchner. Geschichte eines Genies*. Ihr Autor, Hermann Kurzke, ist der Biograph Thomas Manns, ein emeritierter, aber auch in Sachen Kirchenlieder oder Novalis ausgewiesener Germanist. Eigentlich ein Profil, das für eine Biographie Richard Wagners spräche, feiert doch auch dieses Genie heuer sein zweihundertjähriges Jubiläum, und das weitaus lautstärker.

Doch dem Biographen Kurzke gelingt mit seinem dicken Buch zum kurzen Leben Georg Büchners ein Kunststück, das man fast akrobatisch nennen möchte. Man bedenke und berechne: Für die kaum umfangreichere Biographie Thomas Manns liegen das lange Leben des Autors zu Grunde, dazu ein Werk gesammelt in 13 Bänden, Tagebücher in 10 Bänden, Fotos, Aufzeichnungen in Ton und Bild. Eine überaus breite Basis, auf der sich die Lebensbeschreibung wie die Spitze einer Pyramide ausmacht. Georg Büchner starb mit gerade 23 Jahren. Seine etwa 200 Seiten literarischen Werks und das Wenige mehr, was an Korrespondenz und Wissenschaft überliefert ist, finden in einem einzigen Band gut Platz. Das heißt, sein Biograph baut auf schmalster Basis ein umfangreiches Buch von bald 600 Seiten. Büchners Pyramide steht auf der Spitze, und man darf sagen, dieses Kunststück ist durchaus gelungen.<sup>1</sup>

Kurzke begann die Biographie Thomas Manns mit dessen Ge-



burt und folgte dem Lebenslauf Kapitel für Kapitel bis zu seinem Tod. Bei Büchner verbietet sich dieses chronologische Vorgehen. Von den zehn Kapiteln gelten fünf dem Werk, dem *Hessischen Landboten* (Kap. 2), *Dantons Tod* (Kap. 3), *Lenz* (Kap. 6), *Leonce und Lena* (Kap. 8) und *Woyzeck* (Kap. 9). Das erste Kapitel beginnt mit Büchners Steckbrief, „Im Betretungsfalle festzunehmen“ und führt von da zunächst in die Zeit, das Werk und die problematische Überlieferungslage ein. Diese gleiche, so Kurzke, „dem Zustand eines Gemäldes nach einem Säureattentat.“ Tagebuchblätter verloren, von vielleicht 300 Briefen noch 14 Originale erhalten, der restliche Nachlass teils von der Braut vernichtet und in zwei Bränden (1851 und 1944) noch einmal dezimiert. Allein aus dem positiv Belegbaren ließe sich allenfalls eine bruchstückhafte Biographie erstellen, und man liefe Gefahr, „die erhaltenen Teile



eines zu zwei Dritteln verlorenen Puzzles zu einem falschen Ganzen zusammenzubiegen, anstatt die fehlenden Teile zu imaginieren.“ In diesen fundierten „Imaginationen“ Kurzkes liegt einer der innovativen Vorschläge seines Buchs, das nicht nur Verlorenes, sondern auch niemals Protokolliertes zu einem „ganzen Ich“ Georg Büchners fügen will.

Und es stellt ein Korrektiv all jener „Projektionen“ dar, die vom 20. Jahrhundert her in Büchner schon immer einen Vorläufer kommender und gegenwärtiger Positionen sehen wollten, vor allem der radikal sozialistischen, will sagen, der Kommentatoren selbst. Es war an der Zeit, sein Werk aus der versteinerten „Büchner-Orthodoxie“ herauszuheben und neu in den Blick zu nehmen. Das Politische geht dabei nicht verloren, aber es tritt auch das Religiöse bei Büchner hervor, seine Bezüge zu einem aufgeklärten, der Frühromantik nicht fernen Christentum, für das es in seinen Schriften weit mehr belastbare Belege gebe als für einen Frühsozialismuskurs. «Weil er Christ war, musste er die Welt verbessern.» Dennoch hält sich Kurzkes Kritik hier wohlthuend fern von der üblichen Polemik in Sachen Büchner. Er will nicht weiter polarisieren, vor allem nicht im Hinblick auf die Vielseitigkeit eines Denkens, das in kurzen und stürmischen Jugendjahren keine Zeit fand, entschieden eine Richtung einzuschlagen.

Ein großer Vorteil dieses Buches ist, dass es dem Leser zwischen zwei Deckeln eine Gesamtschau bietet, die man sich sonst nur durch Sichten und Lesen verschiedenster Detailuntersuchungen der zerstrittenen Büchnerforschung mühsam zusammenstückeln müsste.<sup>2</sup> Das gilt vor allem in den Kapiteln, die über das Werk hinaus sich auf seine Lebensumstände beziehen, seine Herkunft (Was ihn prägte, Kap. 3), seine Studienzeit, die politische Verfolgung und Flucht ins Exil, die Zeit der wissenschaftlichen Studien und Erfolge zwischen Straßburg und Zürich (Wissenschaft, Kap. 7) und schließlich sein Sterben (Kap. 10). In diesen Teilen wird die Rekonstruktion äußerst anschaulich, ja zur spannenden Lektüre, da Kurzkes Beschreibungen des studentischen Lebens, des Strafvollzugs,

des Unibetriebs und der damaligen akademischen Laufbahn aus zeitgenössischen Quellen und Protokollen gezogen sind und den heutigen Leser sehr detailliert ins Bild setzen - und ihm zum Beispiel auch die damaligen Lebenshaltungskosten umrechnen. Wie hoch waren die Studiengebühren und was kostete ein Bier oder Büchners Stiefelputzer? (Bier 1,60€ pro Liter) Wie konnte man aus der Festungshaft fliehen und wo unerkannt über die Grenzen kommen? Wie lange brauchte man von Darmstadt nach Straßburg, zu Fuß oder mit Wagen, wie teuer war eine Fahrt? Was kostete ein Doktorgrad im 19. Jahrhundert (Büchners Promotion in Zürich hätte 2.200€ gekostet, *Danton's Tod* brachte im 2.000€ ein) und was verdiente ein Professor (in Straßburg 68.000€ pro Jahr) oder Woyzeck mit Sold, Erbsenessen und Stöckeschneiden? (täglich 5€). Billig waren damals Essen, Wohnen, Arbeitskraft und Steuern, teuer hingegen Reisen, Waren, Kleidung, Bücher und Gebühren.

Natürlich ist ein Biograph verpflichtet, auch das intimere Leben seines Autors zu ergründen, zumal Büchner in seinen Dramen wie kein Autor seiner Zeit mit „Obszönitäten“ wahrlich nicht geizte, - zum Entsetzen des Bruders und des Verlegers Sauerländer. Aber der Rezensent gesteht freimütig, dass ihn die Liebesgeschichten (Kap. 5) am wenigstens angezogen haben. Vielleicht warten wir noch auf das für diesen Sommer bei dtv angekündigte Buch *Georg Büchners Frauen: 20 Porträts* von Jan-Christoph Hauschild, um dann einen kritischen Vergleich zwischen beiden Biographen ziehen zu können. Wie im Kapitel zu *Lenz* und dessen Wahnsinn und auch dem letzten Kapitel zum Tod Büchners arbeitet Kurzke hier vermehrt mit Imaginationen, ergänzt vorhandene Quellen, collagiert sie mit Texten Büchners und entführt den Leser in das Reich

des Möglichen. Dokumentaristischen Hardlinern wird das missfallen, für Büchnerfreunde sind es fundierte Vorschläge. Wir stellen anheim.

War es ein Vorteil dieses Buches, die Lebensumstände Büchners aus einer Hand zu erfahren, so gilt dies auch für die Interpretation seiner Werke, die alle mit Umsicht und Detail von ihrer Entstehung bis zu ihrer Rezeption behandelt werden. Auch hier beweist der emeritierte Germanist, dass er niemandem mehr etwas beweisen muss. Für eine solch ausgeglichene und dennoch immer wieder überraschend präzise kommentierende Werkschau braucht es lange Erfahrung, und der Leser weiß es zu danken, da er auf keine eindeutige Lesart mehr verpflichtet werden soll. Es ginge nicht darum, einen progressiven durch einen reaktionären Büchner zu ersetzen, sondern einen „segmentierten zu komplettieren“. Oder wie es gleich am Beginn des 9. Kapitels heißt: „Einen *Woyzeck* von Büchner gibt es nicht.“

Georg Büchners Laufbahn als Privatdozent in Zürich hatte gerade begonnen, da traf ihn der Tod. «Es hätte so schön sein können.» So wird seine Braut am Sterbebett gedacht haben und so legt es Kurzke dem Leser nahe. Was aus Büchner hätte werden können, lässt er aber offen, ein erfolgreicher Wissenschaftler, ein Schriftsteller, ein Revolutionär?

Geboren wurde er im Herbst vor 200 Jahren, nur ein paar Monate nach Richard Wagner. Was wäre wenn? Wenn auch er 70 Jahre alt geworden wäre? Kaum zu glauben, heute, nach zwei Jahrhunderten deutscher Geschichte und Ideologie, dass diese beiden Genies fast gleichzeitig das Licht der gleichen Welt erblickt haben sollen. Sicher hätte Wagner nicht den *Woyzeck* vertont. Und ob der alte Büchner sich für den *Ring der Nibelungen* begeistert oder mit Nietzsche

über die *Geburt der Tragödie* gestritten hätte? Die Geschichte wollte es anders, ganz anders. Es ist das Schlechteste nicht an Kurzkes Geschichte des Genies Georg Büchner, dass sie zum Spekulieren verleitet, nachdem sie uns historisch fundiert einen ideologisch entstaubten Klassiker vorgeführt hat. Einen Büchner gibt es nicht. Reichen wir ihn weiter.

Rezension **MICHAEL PFEIFFER**, UPF

<sup>1</sup> Das gilt übrigens gleichermaßen für die vor 20 Jahren erschienene und mittlerweile vergriffene Biographie von Jan-Christoph Hauschild.

<sup>2</sup> Ein Vorteil, der vor allem für die Vorbereitung von Unterricht und Lehre nicht zu unterschätzen ist.

Pfeiffer, Michael / Vinardell, Teresa / Montané, Anna (eds.)

## Was mich wirklich interessiert Homenatge a Jordi Jané

Edició Fòrum, 6. Barcelona: Documenta Universitaria, 2012. 533 pp.

Ha pasado ya tiempo desde que Jordi Jané inaugurase esa jubilosa etapa de la vida en la que se esfuman los compromisos ineludibles y uno puede deleitarse en todo aquello que suscita curiosidad, sin miedo o remordimiento porque no forma parte de agenda alguna. Ha pasado ya tiempo y asiduamente me encuentro con Jordi Jané en congresos, jornadas y conferencias. En activo, como siempre, su capacidad para inspirar, para analizar, para argumentar y para convencer. Especialista en la literatura alemana de la Ilustración y de la Joven Alemania, temas sobre los cuales ha publicado infinidad de artículos y libros, el catedrático Jordi Jané Carbó está especialmente vinculado a la Universidad Rovira i Virgili de Tarragona, cuya historia no sería la

misma sin el esfuerzo y compromiso de Jané, y a la Universidad de Barcelona. Docente vocacional y comprometido con la institución universitaria, elogiado traductor de Lessing y Büchner, entre otros, estudioso en el sentido más profundo de la palabra, el dilatado currículum de Jordi Jané es prueba de una trayectoria enormemente rica en experiencias y satisfacciones. Una trayectoria rica también en amistad y lealtad, como muestra el volumen que aquí nos ocupa.

La miscelánea titulada '*Was mich wirklich interessiert*'. *Homenatge a Jordi Jané Carbó*, que constituye un volumen monográfico de *Fòrum*, la publicación de la Asociación de Germanistas de Cataluña y que han preparado y editado con un especial esmero los profesores Anna Montané, de la universidad de Barcelona, y Michael Pfeiffer y Teresa Vinardell, de la universidad Pompeu Fabra, ha sido publicada por la editorial Documenta Universitaria, con el apoyo de la Federación de Asociaciones de Germanistas de España (FAGE). "Lo que de verdad me interesa", pero también lo que interesa a Jordi Jané, pues los diferentes temas aquí expuestos remiten una y otra vez a los nombres, a los títulos, a los momentos que han definido su trayectoria personal y profesional. Este volumen, que representa un crisol de reflexiones, análisis, propuestas y fantasías, refleja la diversidad del currículum de Jordi Jané, recalando en todas sus facetas. Como los editores exponen en su prefacio y presentación, el enfoque tan amplio de la publicación se inspira en el carácter tolerante que desde siempre ha definido al homenajeado, pero también en su capacidad de motivar y sembrar interés por la literatura en alumnos, colegas y amigos. Resulta necesario aplaudir aquí este planteamiento -tan abierto y tolerante también- de los editores, pues ha